

Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Ebel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Bevtrag zur Länderkunde.

Istrien. Fortsetzung.

Das unter die Landeshauptmannschaft nach Laibach gehörige, dem Lande Krain einverleibte Istrien besteht: 1. aus der Grafschaft Mitterburg des Herrn Marquis Montecuccoli. 2. der Fürst Auersperg'schen Fideikommiss-Herrschaft Belsai bey Zhepitsch. 3. den zwey Religionsfondsherrschaften Biben und St. Peter im Walde. 4. der Graf Brigidischen Fideikommiss-Herrschaft Währenfels (Lupoglav). 5. der Baron Argentin'schen Herrschaft Kerschain, und 6. aus den kleinern unmittelbar zur Landschaft katastrirten Gütern Milofitsch Hof, Cavalieribreg, Komuskiack 2c. 2c.

In diesem Istrien ist Mitterburg, Pisino, slavisch *Piasna*, die bedeutendste Stadt mit einem Castelle, von der eben die Grafschaft den Nahmen führt. Sie ist der Mittelpunkt vom gesammten Istrien, und deswegen vieler Rücksicht würdig, um zugleich der Vereinigungspunct der Handlung auf dem festen Lande zu seyn, weil von hier aus — (wenn oben erwähnte Commerzstraße über den Montemaggiore nach Mitterburg von da noch weiter zu je welchem Seehafen des slawischen Meerbusen oder des adriatischen Meeres durch geführt würde) — der Zug des Commerzes auch zu Land nach ei-

nem der Seehäfen — den Gang nehmen könnte, damit der Handel und Wandel zu Wasser und Land begünstiget, und erleichtert würde, welches eben schon im Plane war, als man diese kostspielige Straße bis Mitterburg nur, und noch bis jetzt nicht weiter — anlegte.

Diese Grafschaft ist den 1. Sept. 1766 käuflich vom Herrn Johann Anton Turinetti Marquis de Prie, Ritter des goldenen Vlieses, an den modenesischen Gesandten Herrn Anton Laderchi Marquis Montecuccoli übergangen, welcher unter 11. Aprill des folgenden Jahres 1767 dem höchsten Arario auf alle Fälle das jus praemionis reversirte. *) Der jetzige Inhaber Franz Aneas Marquis Montecuccoli Graf zu Mitterburg wohnt zu Modena, wohin ihm seine Renten in klingender Münze zufließen: seine Stellvertreter besorgen die Geschäfte; der eine unter dem Nahmen General-Agent das ökonomische und politische, der andere unter dem Nahmen Judice (Richter) das Justiz und Criminal-Fach; die Appellation geht von hier unmittelbar auf Klagenfurt. Der Kirche steht vor ein Probst, der nicht insulirt ist. Der Graf ist Vogtherr aller Pfarreyen seiner Grafschaft, und des Bisthums Biben (*Petina*), welches 1784 aufgelassen, mit dem zu Triest vereinet ward: die Pfarren stehn jetzt unter Triesterschem Kirchensprengel. Hier hat ein Kreiscommissär des Adelsperger Kreisamtes sammt einem Kanzelisten seinen Sitz und die Amtskanzley. Die gräfliche

*) S. Landtafelacten in Krain.

Burg, oder das Castell, ist ein gothisches Gebäude, welches von Zeit zu Zeit, nach Ausweis der Inschriften und Wappen, die außenhin an der Mauer des Gebäudes in verschiedenen Ecken, und auf der Hauptthüre erscheinen, erweitert worden: es steht auf einem Felsen, und macht beynabe den äußersten Theil der Stadt aus: außer wenigen Wohnzimmern wird diese Burg zu den Amtskanzleyen, Burgverliehen, Gefängnissen verwendet. Die Probsteikirche St. Nikolas ward 1266 laut der Inschrift in der Kirche von der Communität Mitterburg erbauet; eben so errichtete diese Communität, mit Genehmigung des Papstes Sixtus des Vierten und Friedrich des Dritten Kaisers 1431 das Franziskanerkloster mit der Kirche: diese zwey Kirchen sind auch die einzigen in der Stadt. Die Stadt zählt hey 200 bewohnt und unabwehnte Häuser; Familie 126; und über 700 Seelen.

Nächst an der Stadt verewigt ein Armenhaus und die ihm anhängige Kirche St. Anton des Einsiedlers das liebevolle Andenken des Stifters Freyherrn von Moskon, Hauptmanns zu Mitterburg, mittels Steinschrift vom Jahre 1543. Man hat ein durch Urkunden bewährtes Verzeichniß solcher ehrwürdigen Hauptleute, die im Rahmen ihrer Souveraine die Geschäften dieser Grafschaft auf sich hatten, hier lebten, und auch Denkmähler hinterließen, unter denen nicht nur die Freyherren von Moskon, sondern auch die Familien von Castelbarco, Thurn, Lamberg, Raunach, Rauber, Kerschain, de Châ, von der Dürr, Attems, Rheven, Iller, Kattschach zum Tanzenberg, Barbo von Wachsenstein, Eggen, Rabatta, Palmburg, Gall von Gallenstein, Lotieri, Kampeli, della Roverra, Brigido und andere mehr erschienen: woraus eben die Wichtigkeit dieses Postens erkeller.

Das Gebieth der Grafschaft besteht in 28 Communitäten, worunter nebst den geschlossenen Häfen: Laurana und Bershez, auch noch vier andere Städte: Gallignana, Biben, Antignana und Vermo; die Märkte: Sinimo, Lindaro Puglione, Lerviso, Novako di Pisino, Coeridico die beträchtlichsten sind. Nach der 1803 gepflogenen Militärkonseription zählt die Grafschaft 2795 unterthänige Familien, welche eine Volksmenge von 13033 Seelen ausmachen. Die geographische Breite von der Stadt ist 45 Grad 12: 20. Die Länge 48 Grad 30.

Nach Abgang der Grafen von Görz verblieb diese Grafschaft ein landesfürstliches Kammergut bis 1644 in welchem Jahre es die venetianischen Grafen Flangini um 350,000 auf Wiederlösung von der Hofkammer an sich brachten. Bald hernach ward sie vom Kaiser Leopold dem Ersten dem Fürsten Porzio und von ihm unter 20. May 1665 den Herrenständen des Herzogthums Krain veräußert, die es noch im nämlichen Jahre den 15. Nov. dem Herrn Fürsten Johann Weickard von Auersperg käuflich überließen. Durch Tausch übergieng wieder diese Grafschaft an die k. k. Hofkammer bis Joseph des Ersten sie im Jahre 1708 dem Herrn Marquis Hercules Turrinetti de Prie und Bancoliere um die Festung und Herrschaft Tschakathurn vertauschte: endlich kam sie von dessen Nachkommen, wie schon oben erinnert worden an die Familie der Marquis Montecuccoli, denen sie als ein Fideikommiß mit den Herrschaften San Servolo Kastelnovo anklebet.

Gallignana, ein Städtchen in einer angenehmen Lage, aber weniger wichtig als Mitterburg, gewähret schöne mahlerische Ansichten. Man kömmt von Mitterburg dahin, auf einer breiten einstens wohlgepflegten Straßenstraße, die jetzt kaum mehr fahrbar ist, und vormahls mit Mitterburg, Biben, und Belai Gemeinschaft unterhielt. Nicht zu beschwerlich erreicht man in 1 ein halbe Stunde, von Mitterburg, über eine sanfte Anhöhe unweit Lindaro, links den romantischen Thal von Novako di Pisino vorbeig, dieses Luststädtchen, wo Fürst Auersperg, als er in Istrien eine gute Weile zubrachte, seinen Sitz hatte; woraus jetzt eine Militär Kaförne geworden. Das Städtchen liegt in einer Anhöhe von der man die angenehmste Gegenden Istriens überschaut: der Montemaggiore zeigt sich in seiner Majestät; aufgethürmte Steiuassen zu kahlen Bergen gebildet wechseln in einer bunten Abstufung mit Waldhügeln, Buschwerk hochstämmigen Bäumen, grünen Triften, und bebauten Fluren ab: man überseht den Ipeitischen See, den beständig ein dünner Nebel über seine Fläche deckt: die Landschaft ist überstreut mit Dorfschaften, Landhäusern, Marktstellen. Die ganze Revier verbreitet Annuth. Die Fruchtbarkeit des Bodens zeigt sich in der Fülle der wohlgepflegten Weingärten, und die Felder versprechen reiche Ernten. Man überzeugt sich der Industrie der Istrier,

bey all dem auffallenden Mangel arbeitender Hände, und der Muthlosigkeit, die ihre Nerven erschlaffet. Das Städtchen verunstalten die Schütthaufen eingestürzter Gebäude: denn es zählte einstens 281 Häuser, der Zeit nur — 75: in welchen bey 80 Familien, und nur 388 Seelen. Die Pfarrkirche zum heiligen Veit schmückt der Altar von kararischen Marmor: sie wird dieses 1803 Jahr im erneuertem Style gebauet. Die Kirche der heiligen Euphemie weist in einer Denkschrift das Jahr ihrer Entstehung von 1250, und jene auf dem Plage U. L. Frau aufs Jahr 1425. Die 4te Kirche ist dem heil. Antonio di Padua gewidmet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schwimmkunst der Neger.

Da kürzere Notizen über besondere Fertigkeiten verschiedener Völker in gewissen Künsten oder Übungen immer für die Liebhaber der Völkerkunde ein anziehendes Interesse haben, so mag hier die folgende kleine Schilderung eines Reisebeschreibers hier Platz finden, und andern von interessanterem Stoffe die folgen sollen, vorgehen.

Alle Neger, die an den Ufern des atlantischen Meeres und der großen Flüsse wohnen, sind sehr geschickt Schwimmer; Männer, Weiber und Kinder spielen im Wasser auf tausenderley Arten, und sie scheinen sich in demselben eben so wohl zu befinden, als die Fische.

Es gewähret ein sehr angenehmes Schauspiel, wenn man im Meere junge Negerkinder von 10 bis 12 Jahren sich baden sieht. Ihre gute Laune, ihre Heterkeit, die listigen Streiche, die diese Kinder einander spielen, sind unerschöpflich, und man bewundert ihre Geschicklichkeit und Gewandtheit.

Man muß sie sich baden sehen; sie spielen hier unter einander die trefflichsten Spiele; bald steigen sie einander auf den Hals, auf die Schultern, auf den Rücken; bald tauchen sie unter, bleiben sehr lange unter dem Wasser, schwimmen hier fort, kommen weit von dem Orte, wo sie untergetaucht sind, wieder zum Vorscheine, rufen ihre Gefährten, tauchen sich nochmahls unter, und befinden sich kurz darauf mitten unter denjenigen, die sie vorher gerufen hatten.

Die Geschicklichkeit der Neger, sehr lange unter dem Wasser auszudauern zu können, begünstigt auch ihre Gewandtheit im Stehlen; auf diese Art nähern sie sich den Schiffen und Fahrzeugen, die man nicht genau bewacht, schleichen sich in dieselben hinein, stehlen, was ihnen gefällt, nehmen es mit sich, entfernen sich, und kommen an einem fernern Ufer zum Vorscheine.

Diese unerschrockenen und geschickten Schwimmer aber leisten öfters auch Dienste, die sie allein zu leisten im Stande sind.

Wenn das Meer stürmisch ist, dann brechen sich die Wellen unarhörtlich an der Barr, oder der großen Sandbank des Senegals und an den Ufern mit Ungestüm; der Stoß dieser Wellen ist so gewaltig, daß wenn sie sich gekrochen haben, sie zurück prallen, und sich in weißen Schaum über 3 Fuß hoch erheben; dieses Toben und Brausen nimmt eine Strecke von mehr als 200 Toisen ein; man kann alsdann nicht allein nicht über die Barr hinweg kommen, sondern man darf sich nicht einmahl dem Ufer in einer Pirogue nähern.

Indessen erfordert es doch zuweilen die Nothwendigkeit, daß man einen Befehl auf die Abthe schickt, oder Nachrichten von irgend einem Fahrzeuge oder Schiffe in Empfang nimmt, welches aus Frankreich ankommt.

In solchen Fällen nehmen es die unerschrockenen Neger über sich, sich nach der Abthe zu begeben.

Man schließt die Briele in eine fest zugemachte Bouleille ein, die man dem Neger um den Hals hängt. Dieser zieht sich ganz nackend aus, stürzt sich vom Ufer in diesen Schlund von wüthenden und schäumenden Wellen hinab, die 30 Fuß hoch über ihn weggehen; er schwimmt mitten durch dieses schreckliche Toben hindurch; man giebt sorgfältig auf ihn Acht, man sieht ihm unruhig nach; es vergeht eine Viertelsunde, ehe er wieder zum Vorscheine kommt; man ist in Sorge, daß er das Leben eingebüßt haben möge; endlich genießt man die Freude, daß man ihn eine Viertelmeile vom Ufer schwimmen, und seinen Weg nach dem Fahrzeuge hinnehmen sieht, das man ihn bezeichnet hat. Hier langt er an, richtet seinen Auftrag aus, und es dauert nicht lange, so reist er wieder ab und schlägt denselben Weg durch die Wellen hindurch ein, den er vorher genommen hatte.

Buchstücke aus Tiedges Urania.

„Laß uns, spricht ein Weiser, laß hienieden,
Wenn wir das ersehnte Dort nicht schaun,
Laß durch Tugend uns den Frieden
Eines Erdenhimmels baun!“ —
Einen Frieden mitten im Getümmel
Dieses wandelbaren Glücks?
Armes Herz, so baue deinen Himmel
In die Schranken eines Augenblicks! —
Wäge dich der hohe Weise rühmen,
Diese Weisheit zu verstehen:
Sich den Weg zum Nichtseyn zu beblümen;
Ich kann nicht so glorreich untergehn!
Winken dort nicht höhere Berufe:
Dann ist Tod, und nichts, als Tod um mich,
O, dann steht das Thier auf seiner Stufe
Höher, seliger, als ich!

A n e k d o t e n .

Die Auctionen gehören in London zu den öffentlichen Belustigungen. Sie werden mit großer Eleganz angestellt, und die Auctionatoren, denen ein altes Gesez erlaubt, so oft sie wollen, vor dem Anfange ihres Geschäfts, eine Ermahnungsrede wider den Banquerout, die gewöhnlichste Veranlassung der Auctionen, zu halten — benutzen das, ihr Publikum auf mannigfache Weise zu amüsiren, bald durch beredte Erzählungen, bald durch poetische Schilderungen z. B. der Landgüter, die eben versteigert werden sollen, bald durch witzige Einfälle. Der berühmteste Auctionator ist zu London ein Herr Christie. Er hält seine Versteigerungen in einem großen, hohen, schönen Saale, in welchen das Licht von oben durch eine Kuppel fällt, und wo am Ende eines langen mit Tuch beschlagenen Tisches ein hoher Katheder für den Auctionator steht. Christie besitzt sehr große Rednertalente, aber die oratorischen und poetischen Licenzen die er sich bisweilen erlaubt, haben ihn um einen Theil seines Credits gebracht, und ihm sogar zuweilen Prozesse zugezogen. So machte er einst von einem kleinen Landhause, das er versteigern sollte, eine sehr anlockende Schilderung und setzte endlich hinzu: „Nicht weit vom Hause sey ein schönes Gehölz mit hangendem Laube.“

Dieser Umstand vorzüglich, verschaffte einen guten Kaufpreis, da schattende Gehölze zu den Lieblingsgegenständen der Engländer gehören: aber der Käufer erkaunte sehr, als er sein Gut in Augenschein nahm. Das schöne Gehölz war — ein neuer Galgen, das hangende Laub, ein kürzlich hingerichteter Dieb. Er verklagte natürlich den Auctionator, und Herr Christie mußte seinen witzigen Einfall theuer bezahlen.

Als einst im Braunschweigschen ein sogenannter Feldhüter vereidigt wurde, fiel dem Justitiarius, der ihm den Eid abgenommen hatte, das Bedenken ein, ob der Mann mit seiner Familie von den 6 Thalern und dem neuen Rock, die das Amtchen jährlich eintrug, werde ehrlich leben können. „Komm er noch einmahl her,“ sagte er zu ihm; „er muß nun auch schwören, daß er seinen Eid halten will.“ — „Nein, Herr Justitiarius,“ rief der Mann, „das kann ich nicht.“ — Dieser nicht erdichtete Vorfall erregt Lachen, aber er ist sehr ernsthaft. —

Peter erstaunt über die Gelährtheit der Gelehrten! „Denke nur, sagte er, die Leute können Sonnen- und Mondfinsternisse voraus wissen!“ „Das ist auch was Rechts“ erwiederte Todsel, „sie sehens ja aus dem Kalender!“

O e k o n o m i e .

Vergrößerung der Hühnereyer.

Ein Mann bey Numrieth in Lüttich hat Hühner, die Winter und Sommer legen. Die meisten Eyer sollen 4 ein halb Loth wiegen und einen doppelten Dotter haben. Er füttert aber mit folgender Masse seine Hühner: Er nimmt die Hülsen von Lein, trocknet dieselben im Ofen, zermahlt sie und kocht sie stark in Wasser. Hierauf vermischt er mit den Leinhülsen eine gleiche Menge Weizenkleye und setzt dann eben so viel Eichelmehl dazu. Hieraus macht er einen Teig, den er in kleine Stücke wie Bohnen zerschneidet, und füttert die Hühner damit. — Unsere Hauswirthinnen könnten das Mittel wenigstens eine Zeit lang versuchen.

Hiermit wird das schuldig gebliebene Wochenblatt nachgetragen.